

und bereitet jetzt eine deutsche Arbeit über die neue polnische Kunst vor. Er ist auch Organisator der ganzen Bewegung in Polen und redigiert mit Czyzewski die Zeitschrift »Formisten«.

Stan. Ign. Witkiewicz gehört zu den genialsten Künstlern und Menschen des neuen Jahrhunderts. In einem künstlerischen Milieu erzogen (sein Vater war berühmter impressionistischer Maler und hervorragender Kunstkritiker), wird er schon in seiner frühesten Jugend Feind dessen, was allgemein als Kunst betrachtet wird und schreitet seinen eigenen Weg. Ich habe einige hundert Bilder und einige hundert Photographien seiner Werke gesehen, die in der Zeit 1906–1921 entstanden sind. Schon in der ersten Epoche seines Schaffens entstehen ganz eigenartige Bilder und Kohlenzeichnungen, die darauf ausgehen, einen neuen Stil zu schaffen. Charakteristisch für diese Epoche ist jedoch das Literaturhafte und Anekdotische in seinen Bildern. Die tragischsten menschlichen Situationen werden hier mit einer merkwürdigen Heiterkeit und Lächerlichkeit behandelt. Diese Zeichnungen sind typische Grottesken und Zeitdenkmäler in einem höheren Sinne. Einerseits finden wir in ihnen das Verhältnis des Künstlers zur Umwelt, andererseits wiederum ahnen wir schon hier das Typische und Originale seines Schaffens. Von Einflüssen kann man hier schwer sprechen; seine Kunst ist so persönlich und eigenartig, wie z. B. die Kunst Gauguins oder Kandinskys. — Im Jahre 1913 geht der Künstler, der auch Kunsttheoretiker, Dramatiker, Philosoph und Mathematiker ist, nach Australien, Nord-Afrika und kommt über den Balkan nach Rußland. Innerhalb drei Jahren entstehen dort mehr als 1000 Bilder. 1918 kehrt er zurück und schreibt sein Buch »Neue Formen in der Malerei«, wo er das Credo seines Schaffens gibt, sowie 15 Dramen,*) ästhe-

*) Einige seiner Dramen hat die Wiener Expressionistin, Lilli Marmorek, ins Deutsche übersetzt — sie sollen demnächst in Wien erscheinen. — Im Juni gelangte

tische Studien und eine große philosophische Arbeit (viele noch im Manuskript leider).

Die Kunst Witkiewiczs hat mit der Wirklichkeit nichts gemeinsames. Sie stellt eine eigene Welt dar. Vor allem ist sie Rückkehr zur eigentlichen Malerei, zur »reinen Form«, d. h. zur Konstruktion des Ganzen, zur Einheit in der Vielheit. Das Zentrale der Konstruktion ist die »Richtungsspannung« und die Intensivierung der Farbe (»koloristische Perversion«). Der Künstler variiert nicht die Wirklichkeit, sondern schafft »Bilder«, die nur damals Kunstwerke sind, wenn sie ein metaphysisches Gefühl hervorrufen. Er schaltet ganz bewußt jeden Inhalt aus, weil es keinen Inhalt neben der Form gibt. Der Inhalt kann nur ein Element in der reinen Form sein und nur damals ist er für die Kunst etwas wesentliches. Es bleiben daher noch Linie und Farbe. Seine letzten Werke (»Der kosmische Nebel«, »Kreuzende Linien« 1921) sind geniale Abstrakta, potenzierte reine Form. Eine Art eines durchaus individuellen Kandinsky'sismus. Trotz der Ausschaltung des »Inhaltes«, gibt der Künstler doch in seinen kühnen Würfen (innere Gebilde und Träume, die mit elementarer Kraft auf die Leinwand herausgeworfen werden) sein Verhältnis zur Welt wieder. Es ist eine tragische, einsame Seele, die überall elementare Naturkräfte sieht, die den schwachen Menschen zerstören wollen. Das Leben ist schlecht, es peinigt den Menschen, macht ihn zur Maschine, zum Monstrum. Aber das Essentielle seiner Kunst bleibt doch die reine Form, die ihren

eigenen Gesetzen nachgeht, und die schließlich alle großen Künstler hatten (Boticelli, Gauguin).

Und so schließen wir die Reihe der in Galizien schaffenden Künstler. — Über die Warschauer werden wir ein anderes Mal berichten. Julius Rottersmann-Krakau.

eines seiner Dramen in Krakau zur Uraufführung und rief eine sehr heftige Debatte hervor. Es ist ein kühnes Experiment im Rahmen der »reinen Form«.



Jan Cantré

Morgenfrühe (Holzschnitt)